

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarkreisverkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des Landes M. 1.35, hierzu Postgebühr 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen Garmentelle oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg. die Zeitspalt. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 294

Donnerstag, den 17. Dezember 1914

31. Jahrg.

Die polnischen Legionen.

In schweren Kämpfen dringen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen Schritt für Schritt in Rußland vor, und sie nähern sich allmählich Warschau, jener Stadt, die seit Jahrhunderten das stolze Symbol polnischer Kultur und polnischer Hoffnungen bildet. Was wohl in der Seele der Polen vorgehen mag unter dem Eindruck der Nachricht, daß die Gegner der rücksichtslos moskowitzischen Despotie Lodz eingenommen, die Truppen des Jaren aus ihren besetzten Stellungen auf unpolnischem Boden zurückgeworfen und zugleich den weiteren Vormarsch angetreten haben? Wenn vielleicht bisher die vorsichtige Haltung der mitteleuropäischen unterdrückten und eingeschüchterten Bevölkerung im Weichselgebiet jene enttäuscht hat, welche beim Beginn des Weltkrieges den Ausbruch einer großen polnischen Revolution für unabwendbar ansahen, so sind doch sichere Anzeichen dafür vorhanden, daß die bemitleidenswertesten Opfer des russischen Regierungssystems mit Ungeduld auf das Signal warten, um sich gegen ihre Bedrücker zu erheben und sich vom unerträglichen Joch zu befreien. In Galizien galt es dagegen schon von allem Anfang an als selbstverständlich, daß das Volkstum Schuler an Schuler mit der österreichisch-ungarischen Armee für die gerechte Sache, für die Freiheit und die Existenzberechtigung ihrer Nation zu kämpfen habe. Auf Grund eines in Krakau von den Führern aller Gruppen gefaßten Beschlusses, welcher unter Zurechtstellung der inneren Parteistreitigkeiten hinter der gemeinsamen Sache der Stimmung der polnischen Bevölkerung weithin vernehmbar Ausdruck gab, wurde die Bildung polnischer Legionen eingeleitet und unter Mitwirkung des Obermannes des Polenklubs Dr. Leo sowie des Abgeordneten Dr. v. Jaworski erfolgreich durchgeführt. Angezogen durch die ungewöhnliche Opferwilligkeit sämtlicher polnischer Gesellschaftsklassen, meldeten sich viele tausende schneidiger junger Männer zum Freiwilligendienste, in dem Bestreben, gegenüber dem verhassten Erbfeinde an die rühmlichen Traditionen Thaddäus Kosciuszko und anderer Freiheitskämpfer anzuknüpfen. Die übereinstimmenden Berichte des Kriegskorrespondenten, in denen häufig die Heldentaten der polnischen Krieger hervorgehoben werden, geben ein lebendiges Zeugnis von der zielbewußten Aktion der polnischen Legionäre.

Seit drei Monaten kämpfen die polnischen Legionen

auf zahlreichen Schlachtfeldern des gewaltigen Krieges setzen sich furchtlos und todesmutig der russischen Uebermacht zur Wehr. Von der Idee des Kampfes mit den Erbfeinden Polens und der Befreiung der polnischen Länder von seiner Herrschaft beseelt, verdreifacht die polnische Jugend ihre Kräfte, um den schwierigsten Situationen welche in dem Kriege mit dem überlegenen Feinde stattfinden, standzuhalten. Durch die Macht dieser Idee werden Schwache und zuweilen kaum den Kinderjahre entwachsene Jünglinge in Krieger verwandelt, die, was Mut, Ausdauer und Unbeugsamkeit anbelangt, den in dem Kriegshandwerk erprobtesten Soldaten gleichkommen. Dieser wachsende Ruhm der polnischen Legionen läßt die glorreichen Traditionen der polnischen Waffen neu auferstehen.

General Martinow über die österreichisch-ungarische und die russische Armee.

Der Berichterstatter des „Az Uffog“ meldet aus Leta: Der in den mittelgalizischen Kämpfen gefangen genommene russische General Martinow wurde in der Ortschaft Leta, im Eisenburger Komitat, interniert. Er ist den ganzen Tag hindurch in seine Bücher vertieft und spricht mit niemandem.

General Martinow ist einer der gebildetsten Offiziere Rußlands. Seine Werte wurde ins Deutsche, Französische und Englische überetzt. In seinem letzten, nach dem japanisch-russischen Feldzug geschriebenen Werk, in dem er mit bewundernswertem Mut die Fehler der russischen Armee besprach, gab er der Ansicht Ausdruck, daß die Japaner unmöglich hätten siegen können, wenn der russische Generalstab sich nicht an die veralteten, heute unmöglichen Kriegspläne gebunden hätte. Er stellte sich in seinem Werke auf den Standpunkt des Generals Kuropatkin und äußerte, daß die russische Armee einen einzigen modernen Strategen besitze, und dieser sei Kuropatkin.

Nach dem Erscheinen seines Buches wurden sowohl er wie auch Kuropatkin sofort pensioniert.

Gelegentlich der Mobilisierung scheint man seine Sünden plötzlich vergessen zu haben und er wurde reaktiviert. In den mittelgalizischen Kämpfen geriet er in unsere Gefangenschaft.

Der General erzählte, er verdanke seine Reaktivierung

einem Kriegsspieler, in welchem es sich um einen Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn handelte und in dem er die Bedingungen vorzüglich löste. Daran erinnerte sich Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch und veranlaßte seine Reaktivierung.

Leider, sagte der General, habe ich nicht freie Hand bekommen und bin der schlechten Taktik des russischen Oberkommandos zum Opfer gefallen. Ich habe das Aufmarschieren der großen Massen stets verurteilt, die Aufstellung von Hunderttausenden auf einem kleinen Platze seit jeher verworfen. Der russische Generalstab ist wieder diesem alten Fehler zum Opfer gefallen. Die russische Armee wird wieder geschlagen werden und noch millionenmal unterliegen, wenn diese veraltete Taktik nicht ausgeschaltet wird.

General Martinow sprach schließlich mit Bewunderung von unserer Generalstab und gab seiner Meinung Ausdruck, daß man mit so begeisterten Soldaten, wie sie das österreichisch-ungarische Heer besitzt, unbedingt siegen müsse.

Die russischen Gesamtverluste.

Selbst bei Tannenberg haben nicht so viele Menschenleben gekostet, wie jetzt zwischen Lowitz und Lodz. Die Zahl, die der neuliche halbamtliche Bericht anführt, spricht mehr wie alles andere: 150 000 Mann hat die russische Heeresmacht diese verhängnisvolle Schlacht gekostet. Davon kamen 80 000 Mann unverwundet in deutsche Gefangenschaft, 70 000 Mann blieben tot oder verwundet in den Schützengräben. Welch ein gewaltiger Erfolg. Man muß in der Weltgeschichte weit zurückblättern, um ein Gegenstück zu dieser Ruhmesstat zu finden. Als Krönung dieser Heldentat meldete die Oberste Heeresleitung weitere 11 000 russische Gefangene. Die Oesterreicher haben ebenfalls in den letzten beiden Tagen zusammen 14 000 russische Gefangene gemacht. Solche Schwächungen kann auch ein Millionenheer wie das russische auf die Dauer nicht aushalten.

Schon in den ersten Kämpfen im Osten haben die Russen ganz ungeheure Verluste erlitten. Jetzt sind diese zu einer Summe angeschwollen, die schier unfaßbar erscheint. Nach den amtlichen Feststellungen beträgt die Zahl der russischen Gefangenen in Deutschland bis zum 13. Dezember rund 316 150 Mann, die der russischen Ge-

Der schwarzweiße Storch.

Ein Bild von der russisch-preussischen Grenze.
Von J. D. H. Temme.

2. Fortsetzung.

(Nachdr. verb.)

„Und wer soll die Leute arrelieren?“ fragte ich, während zu der Blut der Scham zugleich die des Jorns mir in das Gesicht schlug.

„Nun, ich, Herr Direktor.“

„Und von wem haben Sie dazu den Befehl, den Auftrag?“

„Es ist ein allgemeiner Befehl von der Regierung in Gumbinnen an alle Schützen und Gensd'armen, den Requisitionen der russischen Behörden bei Verfolgung von Deserteurern und Ueberläufern Folge zu geben.“

„Sind denn diese Leute Deserteur oder Ueberläufer?“

„Ueberläufer! Der russische Gensd'armehauptmann da drinnen in der Krugstube sagt es.“

„Und dem Manne glauben Sie auf sein einfaches Sagen?“

Der Schütze wurde verlegen.

„Schütze“, fuhr ich fort, „Sie sind auf dem Wege, sich in hohem Grade verantwortlich zu machen. Wenn ein preussischer Beamter, aber aus einem anderen Kreise, zu Ihnen käme, und die Verhaftung eines Menschen von Ihnen forderte, Sie würden eine schriftliche Legitimation von ihm fordern. Und dem ersten besten Russen, der hierher kommt, den Sie nicht einmal kennen, wollen Sie hier Menschen abliefern, von denen Sie auch nicht einmal wissen, ob sie Verbrecher sind oder nicht?“

Verantwortlichkeit! Es ist ein schweres Wort für einen Beamten, vom Minister bis zum Schützen.

„Was soll ich machen, Herr Direktor?“ fragte mich der ratlose Schütze.

„Was Sie machen sollen? Erklären Sie dem russischen Gensd'armehauptmann, wenn er Ihnen nicht einen schriftlichen Befehl des polnischen Grenzgerichts in Marianopol beibringe, so dürfen und würden Sie hier

Niemanden verfolgen und an ihn austreten. Ich nehme die Verantwortung auf mich.“

Es wurde dem guten Mann leichter. Er war bereit, so zu tun. Damit er fest bleibe, begleitete ich ihn in die Krugstube. Der Hauptmann war, nachdem er die beiden Grenzaufseher, wahrscheinlich um noch mehr Mannschaft herbeizuholen, fortgeschickt hatte, in die Krugstube zurückgekehrt. Der Schütze gab ihm seine Erklärung. Sie sprachen polnisch, aber mein Dolmetscher übersetzte es mir nachher. Der Russe polterte, schimpfte, warf wütende Blicke auf mich und drohte dem Schützen, welcher aber fest blieb. Der Russe stürmte aus der Stube, indem er noch einen boshaften, lächelnden Blick auf mich zurückwarf. Zwei Minuten nachher hörte ich ihn im Galopp davon jprengen.

„Gewonnen!“ rief ich. „Die armen Menschen sind gerettet!“

Aber das Gesicht des Schützen war ängstlich geworden.

„Gerettet, Herr Direktor?“ schüttelte er den Kopf.

„Ja, wenn die Leute sich noch in der ersten Stunde sich von hier fort machen könnten! Aber die Frau war auf den Tod krank.“

„Was fürchten Sie denn, Schütze?“

„Wir sind hier keine Viertelmeile von der Grenze.

Wenn die Russen einen Ueberfall machten und sich die Leute mit Gewalt holten! Es wäre das erste Mal nicht.“

Auch mir wollte die Angst das Herz zuschnüren, und der Jorn dabei. Der Mann hatte Recht. Derartige Einbrüche und Ueberfälle der Russen in preussisches Gebiet geschahen, und sie höhnten die Reklamationen, die von den preussischen Behörden hinterher dagegen erhoben wurden.

„Bieten Sie das Dorf zur Gegenwehr auf, Schütze!“ sagte ich.

„Es läme kein Mensch, Herr Direktor.“

„Sind Gensd'armen, Grenzaufseher hier?“

„Der nächste Gensd'arm ist zwei Meilen entfernt, und die beiden Grenzaufseher sind auf ihrer nächsten Patrouille und kommen vor morgen früh nicht zurück.“

Das war eine verzweifelte Lage. Ich wollte mit den Gedanken an den Ueberfall aus dem Kopfe schlagen. „Aber der Russe sah Sie so boshaft an“, sagte der Schütze.

Und daß der Krugwirt, mit dem er Wirt geworden sei, ein Schuft sei, mußte ich mir sagen. Es gab mir nur einen Rat. Der Schütze ging und ich sah allein mit meinem Dolmetscher, welcher auch keinen Rat wußte. Wir waren unten in der Krugstube geblieben und blieben auch ferner da, denn wir waren dort dem näher, was sich ereignen konnte. Dem Russe befohl ich, draußen aufzupassen und mir namentlich zu melden, wenn jemand in das Haus komme. Ich dachte an den Polen, den Mann der kranken Frau, den sie erwartete. Mit ihm wollte ich reden. Vor Mitternacht war eine Rückkehr und ein Ueberfall der Russen nicht zu befürchten. Ich wollte dem Polen meinen Wagen anbieten; so war ja auch die Kranke wohl fortzuschaffen.

Es war neun Uhr geworden. Ich verzehrte mit dem Dolmetscher unser Abendbrot. Draußen hatte der Wind nachgelassen, aber der Regen schlug an die Fenster. Sonst war alles still. An dem Ende des kleinen Dorfes bewegte sich in der Nacht niemand. Und Nacht war es für die Dorfbewohner schon. Die meisten waren gewiß längst in ihren Betten. Plötzlich hörte ich durch die Stille einen Wagen heranzufahren und nach wenigen Minuten vor dem Krug halten. Ich war an das Fenster getreten und erkannte trotz der Dunkelheit eine Kutsche, die hielt.

Der Wirt war zu dem Wagen hinausgegangen, und ich hörte ihn deutsch sprechen. Eine fremde Mannsname antwortete ihm deutsch, doch konnte ich nur einzelne Worte verstehen, die mir keinen Sinn ihres Gesprächs ergaben. Nur meinen Namen glaubte ich ein paar Mal ausgesprochen zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

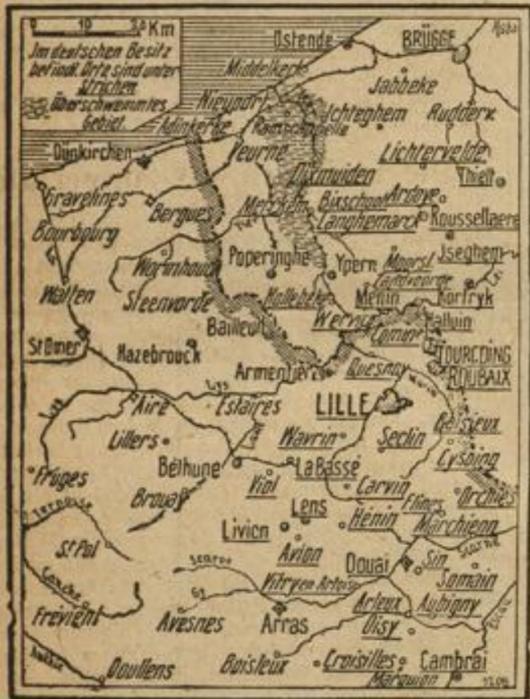


fangenen in Oesterreich-Ungarn 162 500 Mann. Das ergibt die tatsächliche Summe von 4 786 500 Mann, also fast eine halbe Million. Die Zahl der Toten und Verwundeten muß man nach niedriger Schätzung mindestens ebenso hoch berechnen. Dazu kommt noch das große Heer der Erkrankten, die bei den mangelhaften gesundheitlichen Einrichtungen der russischen Armee besonders groß sein dürfte. Man wird nicht zu hoch greifen, wenn man sie auf 350 000 bis 400 000 Köpfe beziffert. Der „Temps“, eine gewiß nicht russenfeindliche Stelle, schätzt die bisherigen Gesamtverluste der Russen auf 1 600 000 Mann. Hier von sollen 540 000 Tote, mehr wie 400 000 Gefangene und die übrigen Verwundete und Erkrankte sein. „Temps“ meint, Rußland wird kaum über genügende Reserven verfügen, um die Lücken, die diese gewaltigen Verluste in den Reihen der Truppen verursacht haben, ausfüllen zu können. Namentlich wird die Besetzung der Offiziersstellen den Russen große Schwierigkeiten bereiten. Der bisherige Offiziersverlust der Russen beträgt gegen 40 000 Köpfe. Bei dem schwachen Friedensstand der Offiziere des Beurlaubtenstandes wird es kaum möglich sein, dafür ausreichenden Ersatz zu schaffen. Was nützt dem Lande sein ungeheures Menschenmaterial, wenn ihm die Männer fehlen, es auszubilden und zu führen?

Die bisherigen Ereignisse haben zur Genüge den Beweis geliefert, daß nicht die Zahl der Mannstärken aller Dinge ist. Der Geist ist es, der die großen Taten verrichtet. Wie es damit im russischen Heere bestellt ist, geht daraus hervor, daß sich russische Soldaten vor Przemysl weigerten, zum Sturm gegen die Festung vorzugehen. Sie mußten entwaffnet werden und wurden gefesselt nach Lemberg befördert. So sieht der Geist im russischen Heere aus.

Der Weltkrieg.

Der gestrige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung ist durchweg günstig für uns, er meldet wieder einen Vorstoß des Feindes über Newport, der durch das Feuer seiner Schiffe von der See her unterstützt wurde; das Feuer war aber wirkungslos und der Angriff wurde unter Gefangennahme von 450 Franzosen abgewiesen. Man sieht aus dieser Meldung und den Berichten der letzten Tage, daß der Kampf im Norden Westlandens an verschiedenen Stellen der Front wieder



Der schwarzweiße (St.)

Ein Bild von der russisch-preussischen Grenze.
Von J. D. H. Temme.

3. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Ein langer, hagerer Mann trat gleich darauf in die Krugstube. Er konnte erst in der Mitte der 30er Jahre stehen, aber nie konnte man ein faltengescheiteres und in seinen grauen Falten würdevolleres und würdevolleres Gesicht sehen. Es war nur ein so vornehmer und gewichtiger Mann in ganz Litthauen, ein Mann, den jeder Litthauer kannte und nannte. Ich hatte ihn nie gesehen, aber ich kannte ihn, ich hatte von ihm gehört, und wenn das nicht der Assessor Häring war, so war der Assessor Häring eine Fabel, eine Mythe.

Er war ein Berliner Kammergerichts-Assessor gewesen, der Assessor Häring, und hatte als solcher den unwiderstehlichen Drang, den unauslöschlichen Durst in sich verspürt, ein großer Mann zu werden. Ein großer Mann war ihm ein hoher Beamter. Karriere! Das war sein einziger Gedanke. In Berlin hielt sie schwer, denn es war eine Ueberfüllung von jungen Assessoren da, die alle von demselben großen Gedanken durchglüht waren, und — man wollte seine Talente und Verdienste nicht recht anerkennen. In die Provinz! rief es da in ihm. Berlin ist der Sitz der Intelligenz, aber auch der Verleumdung. Die Provinz ist eine Wüste. Ein Mann aus Berlin ist dort alles. Es kann mir nicht fehlen. Die größte Wüstenei ist Litthauen, da hinten an der russischen Grenze. Nach Litthauen! Er bat um eine Anstellung in Litthauen. Er wurde als Assessor bei dem Kreisgerichte in Tilsit angestellt. Es war wenig für seinen Ehrgeiz und für seine Ueberzeugung von seinen Verdiensten. Es wird schon besser werden! Ich werde mich auszeichnen! tröstete er sich und er zeichnete sich aus. Kein höherer Beamter konnte nach Tilsit kommen, ohne sofort von dem Assessor Häring belohnungslos geföhrt, bedient zu werden. Das hilft. Er war nach Radr und

entbrannt ist. Zur besseren Orientierung bringen wir unseren Lesern beistehende Karte. Während nach der früheren Berichten wir Angreifer waren, machen jetzt die Verbündeten Vorstöße. Augenscheinlich handelt es sich diesmal um die von der Ueberfüllung freigeliebene schmale Landstrecke in nächster Nähe der Küste, daselbst Gebiet, auf dem die Verbündeten schon feinerzeit kurz nach der Ueberfüllung, einen Vorstoß machten um die selbst geschaffene Isoliertheit aufzuheben.

Schweizer Hilfe für Lille.

Basel, 16. Dez. Nach den Baseler Nachrichten hat die französische Stadt Lille auf Anregung des deutschen Kommandanten die Hilfe des schweizerischen Bundespräsidenten angerufen. In einem vom 28. Nov. datierten Schreiben gedenkt der Bürgermeister von Lille des 1870 den Bürgern Straßburgs durch die Schweiz erwiesenen Wohlwollens und schildert sodann die traurige Lage der seit dem 10. Oktober von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnittenen Stadt Lille, deren Lebensmittel umso schneller erschöpft waren, als sie zahlreichen militärischen Requisitionen hätten genügen müssen. Auch die Zufuhr von amerikanischem Getreide sei wegen der Besetzung des Hafens von Lüttich durch französische und englische Truppen abgeschnitten. Der Bürgermeister bittet den Bundespräsidenten, der Zivilbevölkerung zu helfen, sich mit Nahrungsmitteln zu versehen, vielleicht dadurch, daß er sich an die produzierenden Länder wende. Die deutsche Regierung sei bereit, alle nötigen Garantien zu geben, daß die gelieferten Waren ausschließlich unter der bürgerlichen Bevölkerung verteilt werden. Die Schweizerische Depeschagentur fügt diesem Bericht hinzu, im Bundeshaufe in Bern sei noch keine bezügliche Mitteilung eingegangen.

Der neue Gouverneur von Brüssel.

Berlin, 16. Dez. Generalleutnant Richard v. Kravel, ist, wie die Berl. Neuesten Nachrichten erfahren, zum Gouverneur von Brüssel ernannt worden. Der neue Gouverneur ist bereits nach Brüssel abgereist.

Ein französisches Urteil über das deutsche Heer.

Paris, 16. Dez. General Lacroix schreibt im „Temps“: Der Stillstand auf dem westlichen Kriegsschauplatz sei auf die Verschiebung von deutschen Truppen nach dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuführen. Der Kampf im Osten beweise den offensiven Geist und die unbestreitbare Tüchtigkeit der Deutschen.

Der Krieg im Elsaß.

Leopoldshöhe, 15. Dez. Nach einer fünftägigen Gefechtspause haben in der ganzen Vogesenfront von Belfort bis Martich und darüber hinaus die Franzosen abermals die Offensive ergriffen. Sie wurden ermutigt durch das Vorgehen der deutschen Truppen, welche die Franzosen zurückwiesen, aber die Verfolgung nicht weiter aufnahmen. Seit Samstag mittag ertönt aus den Vogesen wieder gewaltiger Kanonendonner, der sich an den Schwarzwaldbergen bricht. Welchen Erfolg die eine oder andere Partei zu verzeichnen hat, darüber hat man hier noch keine Kenntnis, wenigstens nicht aus dem sünd-zanischen Gebiet; nur das weiß man, daß die von den deutschen Truppen besetzten elsässischen Dörfer sehr heilig von französischer Artillerie beschossen werden. In unen deutschen Schützengräben in unmittelbarer Nähe der französischen Gräben ist von französischer Seite ein Bettel geworfen worden, auf dem stand: „Die Franzosen, wollen ganz bestimmt Weihnachten in Mühlhausen feiern.“ Hier in Leopoldshöhe lacht man herzlich über diesen französischen Optimismus. Die Stadt Thann ist gegenwärtig der Hauptstützpunkt der französischen Truppen. Hier ist nach den deutschen Fliegerrekundierungen auch der Sitz des Hauptquartiers für die französischen Vogesenruppen. Die Franzosen haben in Thann bereits eine Polizeipräsidentur eingerichtet und als Spezialkommissär den bisherigen Polizeikommissär Vogel von St. Etienne eingesetzt. Diefem wird nachgerühmt, daß er ein guter Kenner elsässischer Verhältnisse sei, die deutsche Sprache und namentlich den elsässischen Dialekt beherrsche.

Tag der „ausgezeichnetste Beamte der Provinz“, ein überall gerühmter Mann. Er wurde zum Assessor bei der Regierung der Provinz in Gumbinnen befördert. Er war auf der Stufe zur höchsten Macht. Wiederum nach Jahr und Tag mußte er schon Regierungsrat sein. Es konnte nicht fehlen, zumal da er das Polizeiwesen in der Provinz unter sich hatte. Wie sehr kann ein Beamter im Polizeiwesen sich auszeichnen!

Der Mann stand auf einmal vor mir. Es konnte sein Anderer sein. Was konnte er hier wollen, er der das Polizeiwesen der Provinz, also auch hier an der Grenze zu leiten hatte? Er trat würdevoll in die Krugstube ein. Ein seiner Belz umgab die langen, höheren Glieder. Er legte ihn langsam, vorsichtig ab. Dann stand er, untadelhaft gekleidet da, in schwarzem Rock, weißer Weste und weißer Halsbinde.

Die litthauischen Mädchen, für die er ebenfalls, freilich in eigentümlicher Weise eine Berühmtheit war, nannten ihn nicht anders, als den „schwarzweißen Storch“, weil er so entsetzlich lange Beine hatte und so gravitatisch ging. Nachdem er den Belz abgelegt hatte, zog er ein sauberes Taschentuch hervor, nahm seine Brille ab, pustete die Gläser mit dem Tasche, setzte die Brille wieder auf und strichte das Tuch wieder in die Tasche. Dann erst sah er sich in der Stube um, langsam, würdevoll, und als er mich erblickte, schritt er feierlich und halb herablassend auf mich zu.

„Herr Kriminaldirektor?“

„Nein, Name! Und ich habe die Ehre?“

„Regierungsassessor Häring aus Gumbinnen. Ich bin auf einer Dienstreise hier.“

Soweit hatte ich mich also nicht getäuscht. Und war auch meine Ahnung über seinen besonderen Zweck eine richtige, so wollte bei dem nähern Anblick des wichtigen Mannes auf einmal ein großer Teil meiner Sorge schwinden. Es dämmerte ein Licht vor mir auf, ich mußte es nur verfolgen.

„Ich freue mich sehr, Herr Assessor!“ sagte ich.

Eine englische Betrachtung über die Kriegslage.

London, 16. Dez. (Nicht amtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Der Krieg kann nur mit dem schließlichen Siege der Verbündeten enden, da 250 Millionen Menschen unter sonst gleichen Bedingungen 115 Millionen schlagen müssen. Wenn wir aber nicht die Ereignisse beschleunigen können, könnten die gebrachten Opfer den von den Besiegten erreichbaren Kompensationen die Wage halten, so daß wir aus dem Siege keinen Nutzen ziehen würden. Der von den Engländern begangene Fehler ist hauptsächlich mangelhafte Vorbereitung. Diese Dinge müssen am Ende des Krieges untersucht werden und, wenn gewisse Leute das erhalten, was sie verdienen, werden sie gehakt werden. Wenn alle Ziele des Krieges erreicht werden sollen, kann uns das mehrere Jahre kosten. Wir können von unseren neuen Rekruten vor nächsten Februar keinen Gebrauch machen. In diesem größten aller Kriege können wir Monate nach Ausbruch 5 Mann in England auf jeden Kämpfer an der Front und solange wir dieses Verhältnis nicht umkehren können, vermögen wir den Krieg nicht so kräftig zu führen, wie wir sollten. Der Feldzug in Ostafrika war besonders armselig. Es ist eine Enttäuschung, daß der Krieg gegen die deutschen afrikanischen Kolonien nicht besser geplant und rascher durchgeführt wurde. Der Verfasser glaubt, daß Frankreich nicht soviel Soldaten in die Kampflinie brachte, als es tatsächlich besitzt und führt das auf Mangel an Ausrüstungsgegenständen zurück. Die Russen wiederum seien infolge mangelhafter Verbindungen sehr im Nachteil. Die Verbündeten müßten mehr tun als bisher und müßten es besser tun.

Ein Opfer der „Dresden“.

Von der schweizerischen Grenze, 16. Dez. Nach einer Vabasmeldung aus Newport landete der deutsche Dampfer Rhabotiv die Besatzung des englischen Kohlendampfers „North Wales“, der von der „Dresden“ versenkt worden war.

Der Untergang des Schlachtschiffes Bulwark.

London, 16. Dez. (Nicht amtlich.) Die Admiralität hat angezeigt, daß die Kommission, die den Untergang des Schlachtschiffes „Bulwark“ zu untersuchen hatte, zu dem Schluss gekommen ist, daß die Explosion auf Selbstentzündung der an Bord befindlichen Munition zurückzuführen ist. Es liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, die die Annahme stützen würden, daß die Explosion durch Verrat an Bord des Schiffes oder infolge einer Aktion des Feindes entstanden ist.

Das Scheitern der russischen Offensive.

Berlin, 16. Dez. (Nicht amtlich.) Die Nordd. Allg. Zeitung erfährt aus Bukarest: Wie Universal aus Petersburg erfährt, meldet der Kriegsberichterstatler der Nowoje Wremja aus Russisch-Polen, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist. Die russischen Truppen befinden sich in einer äußerst kritischen Lage. Dies ist der ungeheuren Wucht und Stoßkraft der hindenburgischen Offensive zuzuschreiben. Die Verpflegung und die Verproviantierung der russischen Truppen stößt auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, da die Truppen von den Deutschen östlich und westlich bedroht werden. Nur eine verzweifelte und ungeahnt starke Anstrengung oder der vollständige und allgemeine Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall aber wird er sehr große Opfer fordern. — Diese Meldung des russischen Blattes, die der Zensur vor Erscheinen nicht vorgelegt wurde, hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert. Die Nowoje Wremja wurde auf Anordnung des Gouverneurs polizeilich beschlagnahmt.

Abluß der österreichischen Neugruppierung in Serbien.

Wien, 1. Dez. Wie die Blätter melden, ist die Neugruppierung der österreich-ungarischen Heere in Serbien nun beendet und die Wiederaufnahme der Offensive bevorstehend.

„Regierungsassessor!“ verbesserte er mich.

„Ich freue mich außerordentlich, Herr Regierungsassessor, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich habe so viel Ausgezeichnetes von Ihnen vernommen.“

„Ich bitte, Sie beschämen mich.“

„Dem Verdienste seine Anerkennung. Sie sind heute auch in einer sehr wichtigen Mission hier?“

Die Falten in seinem grauen Gesicht strahlten. Er strahlte mir als Licht, nach dem ich suchte. Ich sah ihn ein, sich zu uns zu setzen. Er tat es und nun erzählte er. Die Gesellschaft der Krugstube hatte sich unterdessen vermehrt. Eine Damenstube war noch eingetroffen. Eine große, wie es mir schien, noch ziemlich junge und hübsche Person. Sie hatte sich aber, durch nächt und durchgefroren, hinter den Ofen zurückgezogen, und der vornehme Assessor hatte um so weniger Notiz von ihr genommen.

„Allerdings“, erwiderte er mir, „bin ich in einer Mission hier, in einer sehr wichtigen.“

„Dürfte ich sie, wenn sie kein Amtsgeheimnis ist, erfahren?“ sagte ich.

„Sie ist durchaus kein Geheimnis. Sie wissen, ich bearbeite das Polizeidepartement bei der königlichen Regierung in Gumbinnen.“

„Gewiß weiß ich es. Die Provinz erkennt es an, daß dieser wichtige Verwaltungszweig in keinen besseren Händen sein könnte.“

„Ich gebe mir wenigstens alle Mühe. Es ist aber ein schwieriges Departement, und die meisten Schwierigkeiten erzeugt die russische und polnische Grenze.“

„Ich bin überzeugt davon.“

„So liegt heute ein Fall vor, der meine persönliche Anwesenheit hier erforderlich macht.“

„Er muß von besonderer Bedeutung sein.“

„Ja, das ist er. Es ist Ihnen unzweifelhaft nicht unbekannt, wie drüben in Polen noch immer die Elemente der Revolution nicht ganz niedergeschlagen sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Schädigung des italienischen Schiffsverkehrs durch den Dreiverband.

Gen. Mailand, 16. Dez. Die Handelskammer in Livorno protestierte telegraphisch bei dem Minister des Auswärtigen gegen die fortwährenden Beschlagnahmen der für Italien bestimmten Waren durch Frankreich und England. Die Kammer hat dem Minister den Wunsch ausgedrückt, daß er sich nicht mit gewöhnlichen Versprechungen begnüge, sondern eine energische Tätigkeit zum Schutze der gerechten Interessen Italiens entfalten möge.

Einstimmiges Vertrauensvotum für die ital. Regierung.

Gen. Rom, 16. Dez. (Senat.) In der gestrigen Sitzung des Senats erklärte Ministerpräsident Salandra unter der gespanntesten Aufmerksamkeit des Hauses, daß die einstimmige oder beinahe einstimmige Zustimmung der Redner, die sich in der Diskussion mit so großer Autorität hätten vernehmen lassen, und die die von der Regierung befolgten Richtlinien und die Art, wie sie sie bisher beobachtet habe, gebilligt hätten, für ihn eine große Stärkung bedeute, ebenso wie die Ratsschlüsse des Senats ihm als Leitfaden dienen würden. Trotz der verschiedenartigen Auslegungen, die die Regierungserklärung gefunden habe, sei sie doch sehr klar, wie mehrere Redner ausdrücklich anerkannt hätten, unter anderen auch Chimici mit seiner kräftigen Beredsamkeit. Er sage wie jener alte französische Dichter: Wo der Buchstabe klar ist, ist ein dunkler Momentar wertlos. Wir wissen wohl, daß in Italien und im Ausland das Wort der Regierung mit patriotischer Beforgnis und mit Vorurteilen verschiedenster Art erwartet worden ist, aber es ist kein Ereignis eingetreten, das unsere Haltung hätte ändern können. Wir wissen, daß unsere Verantwortlichkeit sehr groß ist, weil man uns volle Handlungsfreiheit gewährt. Was werden wir tun? Der Senator di San Martino hat uns darüber in seiner Rede die Formel aufgestellt: Wir werden nur italienische Politik treiben. Ohne den Wert der Nationen oder der Gruppen von Nationen, die gegenwärtig kämpfen, herab zu setzen, hat Italien in seiner Vergangenheit so großen Ruhm erworben, hat so viel für die allgemeine Zivilisation getan und hat so viele Interessen und Ansprüche für sich selbst, daß die Aufgabe der Regierung sich erschöpft in der Bewahrung des Ruhmes und der Zivilisation unseres Landes. (Sehr lebhafter Beifall.) Der Senat hat von der Regierung keine weiteren Erklärungen verlangt und Maragliano hat gesagt, daß wir kein Wort weiter brauchen; das Programm sei Schweigen und Handeln. Danach werde ich mich richten. Die Regierung wird in dem Augenblick, wo das Geschick des Landes ihr anvertraut ist, nach ihrem Gewissen handeln und sie bedarf des vollen und bedingungslosen Vertrauens des Landes durch die Vermittlung der Volkvertretung. Wie es die Regierung bereits von der Kammer erhalten hat, so erwarten wir es auch heute vom Senat. Ich bitte die Senatoren, die Tagesordnungen eingebracht haben, sich zu einigen auf die Tagesordnung Tedotti, die in einer klaren und einfachen Form die Erklärung der Regierung vorbehaltlos billigt. Ich danke endlich Tedotti für seine begeisterte Rede und für seine patriotischen Ausführungen über die Schöpfer der nationalen Wiedergeburt, die alle Herzen bewegt hat. (Sehr lebhafter, andauernder Beifall.) Ein großer Teil der Senatoren beglückwünscht Salandra.) Die vom Ministerpräsidenten angenommene Tagesordnung Tedotti wurde alsdann einstimmig angenommen und das Ergebnis der Abstimmung mit sehr lebhaftem und lang anhaltendem Beifall begrüßt. Darauf vertagte sich das Haus.

Der türkische Krieg.

Gen. Konstantinopel 16. Dez. Mitteilung aus dem Hauptquartier: Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, hat am 13. d. M. ein von unserem rechten Flügel entsandtes Detachement in einer wichtigen Stellung angegriffen, ist aber zurückgeworfen worden. An der Grenze des Vilajets Wan haben unsere Truppen die Offensive ergriffen. Bei Sarai haben sie einige feindliche Stützpunkte angegriffen und im Sturm genommen. Eine unserer Abteilungen in Herbedschan ist in der Richtung auf Selmas (Dilman) in Persien vorgegangen. Bei Selmas am südlichen Ufer des Urmiasees haben türkische und persische Kavallerie ein Kosakenregiment angegriffen, das 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Urmia verfolgt. Ein russisches Dampfboot und die in Urmia befindlichen Munitionsvorräte wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen. Persische Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den Jahrhunderte alten Feind. Wir wissen von heldenhaften Taten aus diesem Kampfe.

Ein türkisches Schiff gesunken.

Gen. Konstantinopel 16. Dez. (Nicht amtlich.) Agence Ottomane. Das alte Linien Schiff „Messudje“ ist auf seinem Unterlauf infolge eines Lecks gesunken. Ein Teil des Schiffes befindet sich noch an der Oberfläche des Wassers. Die ganze Mannschaft hat das Schiff verlassen können.

Die Erhebung in Arabien.

Gen. London, 16. Dez. 60 000 Mann eingeborener indischer Truppen sind in Aden gelandet, um die Stadt vor einem Ueberfall der aufständischen Araber zu schützen. Sämtliche Stämme von Yemen und Ahr haben sich von England losgesagt. Sie erhalten von den Türken Geldmittel und moderne Waffen. Ein Landungsversuch englischer Truppen bei Mokka wurde abgewiesen. Circa 1000 Mann türkischer Truppen stehen vor Hodeidah, es sind dies die Bedeckungsmannschaften der europäischen Ingenieure, die bis zum Ausbruch des Krieges im Innern an der Fertigstellung der Eisenbahn arbeiteten. Mehrfach erschienen türkische Aeroplane auf beiden Seiten des Suezkanals und ließen Proklamationen in ägyptischer Sprache herunterfallen. Sie entliefen, trotzdem sofort von den Engländern Jagd auf sie gemacht wurde.

Was man in der Kriegszeit verzehren soll!

Es gehört zu den Plänen unserer Kriegsgegner, uns durch Abschneidung der fremden Lebensmittel auszubungern und so zur Niederlegung unserer Waffen zu zwingen. Dieser niedrige Plan kann nicht gelingen, wenn jedermann im Volke bei der Aufstellung des täglichen Speisezettels, beim Einkauf und bei der Zubereitung der Lebensmittel die richtige Auswahl trifft und sparsam mit den Lebensmitteln umgeht. Was jeder Einzelne tun kann, um auf diese Weise zur Wohlfahrt des Vaterlandes und zum Siege unserer Waffen beizutragen, ist im Statistischen Amt der Stadt Nürnberg auf Grund von Beratungen zahlreicher Sparerständiger in einem eingehenderen, nachstehend auszugsweise wiedergegebenen Merkblatt zusammengefaßt worden. Unsere Lebensmittelvorräte in ganz Deutschland sind so reich, daß kein Not eintreten kann, wenn die Bevölkerung mit ihrem Verbrauch die richtige Vorkehrung trifft. Nicht Darben, sondern Vorbeugen ist erforderlich. Es beachte nur jeder die folgenden Ratsschlüsse:

1. Nehmt zum Frühstück statt Kaffee, Tee, Kakao: Milch oder Hafergrütze. 2. Eßt weniger Suppen aus Reis, Anen, Erbsen, Bohnen, sondern eßt vor allem Getreide, wie: Getreide, Kartoffel, Nudeln (Brennuppen). 3. Eßt weniger Weizenbrot und weniger Semmeln aus Weizenmehl; eßt vor allem Roggenbrot oder Brot aus gemischtem Mehl. 4. Eßt statt Kalbfleisch, Rind- und Schweinefleisch. 5. Verbraucht kein Rohes nicht Fett in übertriebenen Mengen; an Stelle von ausländischem Schweinefleisch und Pflanzenfett verwendet mehr inländisches Nierenfett, Rindstalg, Küchli, Buchenöl und Kunstschokolade. 6. Benütze den reichen Vorrat dieses Jahres, indem er Vorrat frisch genießt, dörret oder einmocht. 7. Verwendet Gemüse, besonders auch Sauerkraut und Sauergemüse (Rübenkraut und Bohnengemüse). 8. Schränkt euren Genuß alkoholischer Getränke ein. 9. Verwendet möglichst alle Speisereste und geht die Küchenabfälle zu verwerten. 10. Ueberhaupt verschwendet nichts im Haushalt.

Es ist falsch, zu meinen, weil der Einzelne in Verhältnis zur gesamten Bevölkerung nur wenig verbraucht, sei es für das Ganze gleichgültig, was und wie er verbraucht. Viele Tropfen machen einen Strom. Jeder hilft durch richtige Lebensweise mit zu dem Ziele des endgültigen Sieges. Die kleinen Annehmlichkeiten, die der Einzelne bei der richtigen Auswahl und Ausnutzung der Lebensmittel auf sich nimmt, wiegen federleicht gegenüber den Opfern und Leiden, die von unseren Truppen gefordert werden.

Baden.

(-) Karlsruhe, 16. Dez. In Nr. 72 des Gesetzes- und Verordnungsblattes veröffentlicht das Kultusministerium eine Bekanntmachung über den Vollzug des Gesetzes über die Befreiung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse für die katholische Kirche in Baden.

(-) Mannheim, 17. Dez. Der bekannte einarmige Dauerchwimmer Wolltrath von hier, der im vergangenen Sommer im Floßhafen einen Knaben vom Tode des Ertrinkens errettet hat, erhielt nun die Rettungsmedaille.

(-) Heidelberg, 17. Dez. Heute vormittag ist hier ein Transport mit 360 gefangenen russischen Offizieren angekommen. 180 derselben wurden in dem hiesigen Gefangenenlager, in dem bekanntlich schon längere Zeit französische Offiziere sich befinden, untergebracht, während 180 nach Willingen weiterbefördert wurden.

(-) Schwetzingen, 17. Dez. Beim Abpringen von einem fahrenden Eisenbahnzug kam der 31jährige Bahnarbeiter Arnold von Pfaffstadt zu Fall und erlitt sehr erhebliche Verletzungen. Wie oft wird noch vor der Unfittigkeit von fahrenden Zügen abzuspringen, gewarnt werden müssen!

(-) Freiburg, 16. Dez. Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß einen Antrag unterbreitet, vom 1. Jan. ab einen einheitlichen Gaspreis für Heiz- und Leuchtgas einzuführen zu lassen. Der Einheitspreis soll 15 Pf. für den Kubikmeter betragen, während bisher der Raummeter Leuchtgas 18 und Heizgas 14 Pfennig kostete. Für Gasautomaten wird auch weiterhin ein Zuschlag von 1 Pf. (an Stelle der Gasmetermiete) erhoben.

(-) Freiburg, 16. Dez. Der bei dem Fliegerangriff am letzten Sonntag durch einen Bombenplitter im Colombipark schwerverletzte Soldat, der 23jährige Landwirtssohn Hubert Maier aus Birkheim am Kaiserstuhl ist nun seinen schweren inneren Verletzungen erlegen. Die Familie Maier in Birkheim ist umso mehr zu bedauern, als sie vor einigen Jahren einen Sohn durch Ertrinken im Rhein und ein anderes Kind durch Verbrennen verloren hat. — Wie zu dem Fliegerangriff noch weiter berichtet wird, fand man in einem Nebengebäude des Vincentiushauses in einer Zimmerdecke eine stangenförmige nicht explodierte Bombe. Sie wurde von sachkundiger militärischer Seite entfernt und auf dem Exerzierplatz zur Entladung gebracht.

(-) Hornberg, 16. Dez. Der Güterverkehr auf der Schwarzwaldbahn ist seit einigen Wochen ein sehr lebhafter.

(-) Stetten a. N., 16. Dez. Seit Ende November sind auf dem Truppenübungsplatz Heuberg 200 kriegsgefangene Franzosen und 250 russische und polnische Zivilgefangene untergebracht.

(-) Schopfheim, 16. Dez. Auf der Schweigmatt wurde die Pension Alpenblick durch Feuer vollständig eingeeäschert. Alle Fahrnisse sind mitverbrannt. Nur der Viehbestand konnte gerettet werden. In Wärseln ist das Gasthaus zum Adler, gleichfalls einem Brand zum Opfer gefallen.

(-) Randegg bei Nudolzell, 16. Dez. Dieser Tage wurde hier die Wote Kreuz Schwester Maria Lang unter militärischen Ehren zur Ruhe bestattet. Die Schwester war in Nordfrankreich bei Ausübung ihres schweren Berufes lebensgefährlich verletzt worden. Ihr Wunsch nach Randegg zurücktransportiert zu werden, konnte erfüllt werden. Nach 14tägigem schwerem Leiden ist sie dann hier gestorben. An der Beerdigung nahm der Militärverein und eine große Anzahl Ortsbewohner teil. Die Bahnhofswehr-Gottmadingen besorgte den Ehrendienst und gab über dem Grab der Wote Kreuz Schwester drei Salven ab.

(-) Konstanz, 16. Dez. In der Heizungsanlage der hiesigen Oberrealschule fiel dem Schuldienner Max Reibholz ein eiserner Schürhaken so unglücklich auf den Kopf, daß der Schuldienner an der schweren Verletzung starb.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 16. Dez. (Das Mehl eine kostbare Ware.) Der Staatsanzeiger schreibt: Die Notwendigkeit einer sparsamen und hauswäuterischen Verwendung der vorhandenen Vorräte an Brotfrucht und Mehl ist schon wiederholt von den verschiedensten Seiten betont worden. Amweniger ist es verständlich, daß, wie die Schaufenster der Konditoreien und Feinbäckereien erkennen lassen, das Mehl immer noch zentnerweise für Kuchen und Feingeback verwendet wird, also für Dinge, die zur Ernährung der Bevölkerung unnötig und in gegenwärtiger Zeit als Gegenstände eines kaum zu verantwortenden Luxus zu bezeichnen sind. Erneut muß darauf hingewiesen werden, daß sich eine derartige Verschwendung von Weizenmehl mit der Zeit bitter rächen könnte. Es ist bedauerlich, daß die Bevölkerung sich immer noch nicht dazu entschließen kann, das Mehl als kostbare Ware zu betrachten, mit der so hauswäuterisch als nur möglich umgegangen werden muß, und daß sie nicht so viel Selbstsucht besitzt, in der jetzigen Kriegszeit auf derartige Genüsse zu verzichten.

(-) Stuttgart, 16. Dez. (Fahrpreisermäßigung im Interesse der Jugendwehr.) Mit sofortiger Wirkung treten folgende Bestimmungen in Kraft: Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges werden die Mitglieder der im Einverständnis mit der Heeresverwaltung eingerichteten Jugendwehr, ebenso deren Leiter und Führer, einschließlich der Bezirksleiter (Vertrauensmänner) zum Zweck gemeinschaftlicher militärischer Übungen im Gelände auf den württembergischen Staats- und Privatbahnen in den Personenzügen zum Militärjahrespreis befördert. Es müssen mindestens 10 Personen an einer Fahrt teilnehmen. Die Teilnehmer werden mit Beförderungsschein abgefertigt, der auf Grund eines schriftlichen Antrags für einfache Fahrt oder für Hin- und Rückfahrt ausgestellt und bei der Beendigung der Fahrt abgenommen wird. Mit dem Antrag ist eine Bescheinigung des Leiters der örtlichen Jugendwehr darüber vorzulegen: a) wieviel Aufsichtspersonen und wieviel Jungmänner an der Übung teilnehmen, b) daß die Jungmänner zur Teilnahme an der Übung berechtigt sind. Der Antrag muß enthalten: Tag und Ziel der Reise, den Zug, der benützt werden soll, und die Zahl der Teilnehmer. Der Antrag ist bei der Abgangsstation so früh wie möglich einzureichen und muß spätestens eine Stunde vor Abgang des Zugs, bei 100 bis 200 Teilnehmern 2 Tage und bei mehr als 200 Teilnehmern 5 Tage vorher vorliegen. Die Fahrpreisermäßigung wird nur an Teilnehmer im Alter von mehr als 16 Jahren gewährt.

(-) Stuttgart, 16. Dez. (Selbstmord.) In einem Hause der Löwenstraße wurde eine 33 Jahre alte Frau in der Küche tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

(-) Sindelfingen, 16. Dez. (Bahneröffnung.) Die Teilstrecke Böblingen-Sindelfingen der neuen Bahn Böblingen-Remlingen soll, wie es heißt, noch vor Weihnachten zunächst mit einem Motorwagen für den Personen- und Postverkehr eröffnet werden. Es bleibt zu wünschen, daß sich die Nachricht bewahrheitet.

(-) Ulm, 16. Dez. (Die teuren Lieferungsverträge.) Verschiedene Lieferanten, die vertraglich Lieferungen an die Stadt zu leisten haben, sind vorstellig geworden, daß infolge der durch den Krieg veranlaßten Verteuerung der Waren die Lieferungen nur zu erhöhten Preisen ausgeführt werden können. Die Bauabteilung des Gemeinderats stellte sich auf den Standpunkt, daß ein Abgehen von den Lieferungsbedingungen nicht gebilligt werde, daß aber nach Ablauf des Lieferungsvertrages billigerweise eine Entschädigung von der Stadt gegeben werde.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 16. Dezember.

Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch Feuer seiner Schiffe von See her unterstügt wurde.

Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos, der Angriff wurde abgewiesen.

450 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht.

Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feind seit vorgestern jäh gehaltenen Höhe westlich Sennheim erwähnenswert.

Von der ostpreuß. Grenze ist nichts Neues zu melden.

In Nordpolen verliefen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Berlin, 16. Dezbr. Teile unserer Hochseestreitkräfte haben einen Vorstoß nach der englischen Ostküste gemacht und am 16. Dezember früh die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool beschossen. Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmung können zurzeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Generalstabs:

(gez.): von Pohl.

Berlin, 16. Dezbr. Nach englischen Meldungen wurden in Hartlepool über 20 Personen getötet, 80 verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Beschießung der Festung West-Hartlepool begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt worden und mehrere Dächer eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht ins Landesinnere.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannsche Buchdruckerei in Widdach. — Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Anmeldung der unangebild. Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots zur Landsturmrolle.

Nachdem durch kaiserliche Verordnung vom 27. Novbr. d. J. (Reichsges. Bl. S. 495) die Angehörigen des Landsturms 2. Aufgebots, die zu ihm aus dem 1. Aufgebot übergetreten sind, aufgerufen worden sind, haben sich alle in der Zeit vom 27. November 1869 bis 31. Dezember 1875 geborenen Wehrpflichtigen, die bei einer Aushebung dem Landsturm oder der Ersatzreserve überwiesen wurden, vom 16. bis einschließl. 20. Dezember ds. J. zur Landsturmrolle anzumelden. Die Meldung erfolgt unter Vorlage der Militärpapiere bei der Ortsbehörde des Aufenthaltsorts.

Wildbad, den 12. Dezember 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Mehlverkaufstag

Freitag, 18. Dez. 1914

nachmittags von 1 bis 6 Uhr

im alten Realschulgebäude.

Der Mehlverkaufstag in der Weihnachtswoche fällt aus, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Städt. Mehlverkaufskommission.

Extra billiger Weihnachts-Verkauf

in
Damen-Kleidung

Jadentücher Mk. 16.— 20.— 25.— etc.
Mäntel farbig „ 8.— 12.— 16.— „
Jaden schwarz „ 12.— 18.— 22.— „
Höde farbig „ 3.50 4.50 6.— „
Morgenjaden, Hauskleider, Kinderkleider etc.

H. Schanz

König-Karlstrasse • Tel. 130.

Das dankbarste und zweckmäßigste Geschenk bildet

ein paar Schuhe

oder

Stiefel

für

Vater, Mutter
und Kind.

Solche empfiehlt in großer Auswahl bei billigsten Preisen

Hermann Dutz jun., Rathausgasse.

Das Weihnachtsfest steht vor der Türe.

Wer voriges Jahr bei mir kaufte, sagt

Ich kenne

nur eine Sorte Weihnachtslichte, die mir

keine

Unannehmlichkeiten bereitet, mögen andere

Parteien

sagen was sie wollen. Wer diese Kerzen einmal ge-
kauft hat, nimmt keine anderen

mehr

Es ist die Marke:



Selbst im Winkel von 45° (45°) aufgestellt, brennen diese Lichte ohne zu tropfen.

Diese Lichte, sowie Christbaumschmuck in großer Anzahl und passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt auch dieses Jahr

Hans Grundner's Nachf.

Inh.: Hermann Erdmann.

Zahn-Praxis Fritsche.

Vom 15. ds. Mts. werde ich die Praxis meines im Felde sich befindlichen Mannes mit Hilfe eines tüchtigen Vertreters weiterführen und bitte um geneigten Zuspruch.

Frau Dentist Fritsche.

Verwundete Soldaten werden unentgeltlich behandelt.

Der angekündigte Vortrag

findet wegen Erkrankung des Hr. W. Wiedmann nicht statt.

Auf Weihnachten

empfehle:

Puppen-, Sport-, Klapp- u. Leiterwagen, Kinderwagen, Kinderstühle, sowie alle Sorten Korbwaren.

Wilh Treiber jun., Rathausgasse.

Niederlage der Firma **Frei Ruhn und Söhne**, Korb-, Kinderwagen- und Holzwarenfabrik, Wehingen.

NB. Sämtliche Wagen werden bis Weihnachten direkt zum Ankaufspreis verkauft und deshalb im Preis konkurrenzlos. Besichtigen Sie bitte mein Lager ohne Kaufzwang.

Fürs Feld.

Gelegenheitskauf!

Posten rein wollene Trikotkammgarn-Hemden

statt Mk. 8.— und Mk. 9.—

für „ 5.50 „ „ 6.—

Unterjacken und Hosen

statt Mk. 6.— und Mk. 6.50

für „ 4.— bis „ 5.—

ferner empfehle

jämmtliche halbwollene Qualitäten

Ph. Bosch, Wildbad • Tel. 32.

Puppen

„ Körper

„ Köpfe in Zelluloid u. Porzellan mit und ohne Haar

„ Aermle

„ Perücken

„ Schuhe

„ Strümpfe

empfehle in grosser Auswahl

Josef Mayer,

König-Karlstr. 70.

Größe u. älteste Niederlage der Prof. Dr. G. Jägers

Normal Woll-Unterkleidung

für Herren, Damen u. Kinder

Hemden, Jacken, Hosen, Hemdhosen, Leib-

binden, Aniewärmer, Brust- u. Rückenwärmer

Socken, Strümpfe u.

zu Original-Fabrikpreisen

empfehlen

Geschwister Freund

104 Hauptstrasse 104.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattung

ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Wildbad, den 17. Dezember 1914.



Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzl. Liebe und Teilnahme, welche wir während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Magdalene Eitel

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumenpenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers Fischer, für den erhebenden Gesang, sowie den Herren Trägern sagen herzl. Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Weihnachts-Bestellungen

auf

Kleider-, Blusen- und Mantel-Stoffe

erbitten frühzeitig.

Wir verkaufen noch zu den alten billigen Preisen und steht die reichhaltige neue Musterkarte v. Winter 1914 gerne zur Verfügung.

Geschwister Horkheimer.

Für den Wintersport

Schnee-Schuhe

Marke Tödi, aus jaher Berg-Eiche, ausgesuchtes Material

Marke Alpina aus Eiche

Sickory-Ski

berechnen sich für jede Marke stets um Mk. 1.50 mehr.

Gnitfeld, Elffsen, Ballata u. patent. Bilgeri-Bindung

Fabrik-Katalog liegt bei mir auf.

Um pünktlich liefern zu können, bitte ich höfl. die Bestellung baldmöglichst aufzugeben.

Ohr. Schmid, Wildbad.

Wir offerieren auf Weihnachten eintreffend

prima junge

Brat-Gänse.

Vorausbestellungen werden entgegengenommen.

Pfannkuch u. Cie., Wildbad.

Bestellungen

auf schöne, junge

Ulmegänse

nimmt entgegen

Chr. Batt Wwe.

30 ital. Legehennen

diesj. ausgew. Winterleger

à Mk. 2.30 abzugeben. Be-

stellungen unter 55434 an die

Expedition erbeten. [14]

Sanitasbrot

empfehle **Th. Bechtle.**

Calmbach.

Gasthaus „3. Sonne“.

Heute Donnerstag

Mebelsuppe,

wozu höfl. einladet

G. Richt.

Spollenhaus.

Zwangs-

Versteigerung.

Am Samstag, den 19.

Dezember, vormittags 10 Uhr

kommen im Wege der Zwangs-

vollstreckung öffentlich gegen

sosfortige Verzählung

ca. 100 Ztr. Heu

zur Versteigerung.

Zusammenkunft b. d. Krone.

Wildbad, 17. Dez. 1914.

Häher, Gerichtsvollzieher.

Eine

Wohnung

von 3 Zimmer, Küche und

Zubehör hat bis 1. April zu

vermieten Hauptstr. 122.

Gierpringerle

Früchtenschnitzbrot

empfehle

Bäcker Bechtle.